

15.1.08

Bei den Arzthonoraren muss umgesteuert werden

VON CHRISTIAN LIPICKI

Natürlich gibt es sie: Die Ärzte, die das Geld nur so scheffeln. Die sich eine Villa, ein Luxusauto und überhaupt ein tolles Leben leisten können. Gewiss sind sie keine Einzelfälle. Aber sie sind auch bei weitem nicht der Regelfall, wie Hochrechnungen des Marktforschungsinstituts **Rebmann Research** nahe legen. Die Einkommensspanne in der Ärzteschaft ist riesig. Superverdiener stehen neben Überlebenskünstlern. Denn im niedergelassenen Bereich werden besonders die schlecht honoriert, deren Berufsausübung nicht auf technischer Diagnostik, sondern direktem Umgang mit den Patienten basiert. Deshalb kommt ein Drittel der Arztpraxen nach Auskunft der Kassenärztlichen Bundesvereinigung gerade einmal auf monatliche Nettohonorare von bis zu 1 800 Euro. Und das für eine Arbeit, die für die man viele Jahre studieren musste, die besondere Verantwortung gegenüber den Menschen erfordert und die deutlich über einen Acht-Stunden-Tag hinausgeht. Wer will da neidisch sein?

Perfide am gegenwärtigen Gesundheitssystem ist doch, dass es Ärzte, die sich im besten Sinne als Heiler und nicht als Reparatüre verstehen, vergleichsweise schlecht entlohnt; dass es gleichzeitig denen den größten Profit beschert, die die Gesetze des Wirtschaftens am konsequentesten umsetzen. Die anstehende Honorarreform bei den Arztpraxen bietet daher eine große Chance für das gesamte System: Sie sollte Ungerechtigkeiten bei den Einkünften und damit Fehlentwicklungen verringern – im Interesse von Ärzten und Patienten.